artigen Stübchen war es ganz finster, denn das schwache Licht des ersten Mondviertels konnte durch die dickschmutzigen Fenster unmöglich dringen. — Der Kopf schmerzte ihn sehr, als wenn er die ganze Nacht auf einem Stein geschlafen hätte, wie Erzvater Jacob.

„Ich hatte doch mein Bündel unter meinen Kopf gelegt?“ — sagte Heinrich erschrocken zu sich. — „Wo ist es nur hingekommen?“ Er tappte links und rechts im Dunkeln herum, aber Nichts traf unter seine Hände, was er für das Gesuchte hätte halten können.

„O Gott!“ rief er jetzt aus — „Oskar's Brief!“ — und unwillkührlich fuhr er an die Brust, wo er zu seiner Beruhigung noch das anvertraute Dokument fand.

„Nun“ — sagte er — „bin ich doch froh, daß ich das Papier noch habe. — Meine Sachen werden sich schon noch finden, und dann ist es mir doch lieber, ich komme um mein, als um fremdes Besitzthum. Aber absonderlich schön und gut habe ich's hier denn doch nicht getroffen; so eine gewaltige Maulschelle habe ich schon am ersten Tage nicht erwartet, das ist wahr, aber — nun Gott wird mir schon beistehen, und wenn ich nur etwas Tüchtiges lerne, will ich mir schon eine barsche Behandlung gefallen lassen.“

Der Morgen dämmerte heran, und gerüstet, als wenn er vom gestrigen Tage gar nichts gewußt hätte, erwartete Heinrich seinen Lehrherrn und würdigen Altgesellen Paul.

Die neunte Vormittagsstunde war schon verflossen, als Paul zur Thüre hereinkam, bleich und verstört.

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/627